

herzigkeit thun und ihm bei der fürstlichen Braut einen Becher Wein erbitten. Der Diener war gutmüthig und wollte ihm sogleich einen Becher von seinem Weine bringen, den er für den heutigen Festtag zugemessen erhalten. Allein der Bettler bat ihn so dringend, ihm doch den Wein von der Fürstin zu erbitten. Er lehnte sich dabei an seinen getreuen Löwen, und da diesen der Diener jetzt erst erblickte, so dachte er, Das könne doch kein gewöhnlicher Bettler sein, und ging, ihm den Wein zu holen. Eigentlich war es ihm darum zu thun, sich auch bald aus der Nähe eines solchen gefürchteten Thieres zu entfernen.

* Die Fürstin war eine wohlthätige Frau. Sie fand nichts Besonderes in der Bitte, daß ein Armer gern einen Becher Wein von ihr selbst geschenkt haben möchte. Sie füllte einen silbernen Becher und gab auch ein feingebackenes Brod dazu. Freudig empfing er die Gabe. Er trank den Becher auf einen Zug leer, zog dann den Ring vom Finger, den ihm seine Gemahlin beim Abschiede gegeben, und ließ ihn in den Becher fallen, den er dem Diener wieder hinreichte. „Bringt Eurer Herrin meinen Dank und Das, was ich in den Becher gelegt habe,“ sagte er.

„Was fällt Dir ein?“ fragte der Diener, „willst Du ihr den Wein bezahlen? Das geht nicht.“ Er bat ihn aber so dringend, daß der Mann ganz verwundert den Becher der Fürstin zurückbrachte. „Das ist ein sonderbarer Bettler,“ sagte er, „seine Kleider sind nur Lumpen und doch legte er zur Bezahlung des Trunkes einen Goldring in den Becher. Da seht.“

Die Fürstin nahm den Ring heraus, betrachtete ihn genau, und endlich liefen ihr die Thränen über die Wangen. „Bringt mir sogleich den Mann herauf!“ befahl sie, „ich muß ihn fragen, wo er den Ring bekommen hat.“ Der Diener brachte ihn, aber der Löwe hatte sich nicht zurückhalten lassen und trat mit seinem Herrn in den Saal. Sie aber achtete nicht des Löwen, sondern rief ihm gleich entgegen: „Von wem hast Du den Ring bekommen? und warum legtest Du ihn in den Becher?“ — „Der Ring gehört schon seit sieben Jahren mein, und wenn ich ihn in Euern Becher legte, so gehört er jetzt wieder Euch,“ antwortete er und blieb immer noch fern von ihr stehen. Sie aber blickte ihn genauer an und auf einmal eilte sie auf ihn zu, warf sich in seine Arme und rief mit seligen Thränen: „Mein Heinrich! mein theurer Gemahl Heinrich!“

Die Nachricht von der Wiederkehr des Herzogs verbreitete sich schnell durch das Schloß und nach dem Schloßhofe und von da durch